

„Eine riesige Herausforderung“

Die Filiale von Juwelier Friedrich wird pünktlich zum Wochenende eröffnet

Marc Stabernack will es unbedingt noch schaffen. Aber ihm bleiben nur noch wenige Tage. Immerhin heißt das Haus, in dem er pünktlich zur offiziellen Eröffnung der Altstadt sein Juweliergeschäft aufmachen will, „Neues Paradies“. Der Bau ist keine Rekonstruktion, sondern ein Neubau mit verschiefelter Fassade, Mainsandstein und ochenblutfarbenen Fensterrahmen. Das Eckgebäude mit der Adresse Markt 14 direkt am Hühnermarkt hat es dem Inhaber von Juwelier Friedrich angehtan, hier wollte er unbedingt einziehen. Und es hat tatsächlich geklappt: „Ich bin so dankbar, dass wir in einem so tollen Haus sein können“, sagt Stabernack.

Die Entscheidung der Stadtväter, die neue Altstadt zu bauen, findet der Juwelier „wunderbar“. Und das Ergebnis? „Grandios, wirklich sehr gelungen, eine tolle Bauqualität.“ Manche Dinge müsse

man eben nicht nur mit dem Kopf entscheiden, sondern auch mit dem Herzen. Und diese Altstadt – „das war Herz“.

Mit Nostalgie hat das alles für Stabernack allerdings nichts zu tun. „Das hier ist kein Museum.“ Zwar solle man die Tradition durchaus genießen, aber etwas Neues daraus machen. Auf sein Geschäft übertragen, heißt das: Während die Holzvertäfelten Wände in einem hellen, modernen Grün gestrichen sind, stammt die Vertäfelung direkt gegenüber dem Eingang aus der Zeit um 1750 und war einmal der Eingang eines Rokoko-Zimmers mit Türen rechts und links, über denen kleine Gemälde eingelassen sind. Der Marmorboden, zwei französische Sessel und dunkle Treppen vervollständigen das Laden-Ensemble.

Nur knapp 40 Quadratmeter ist das Geschäft groß, da muss jede Ecke gut genutzt werden. Noch arbeiten vier Hand-

werker an allen möglichen Stellen, der Boden ist übersät mit Werkzeug, Eimern und Zubehör. Der Ausbau läuft seit drei Monaten, „das ist Rekordzeit bei der Qualität“, sagt Stabernack und betont, wie zufrieden er mit allen ist, die hier Hand angelegt haben. Ohne deren Engagement und die Bereitschaft, mitten in der Urlaubszeit bei 35 Grad Hitze hart zu arbeiten, wäre das Geschäft noch lange nicht so weit, meint er.

Von der Stadt und der Politik hat er sich dagegen eher zurückgehalten gefühlt. „Da existiert kein Gefühl dafür, dass wir Unternehmer Tempo brauchen. Die Gremien sind einfach wahnsinnig langsam. Das ist eine riesige Herausforderung für uns“, sagt Stabernack. Bei ihm habe es zum Beispiel ewig gedauert, bis die einbruchsicheren Scheiben genehmigt waren – die entsprachen offenbar nicht der Gestaltungsatzung, die für das neue Viertel gilt.

Eigentlich müsste Stabernack den Laden seit Anfang September offen haben, so steht es im Mietvertrag. Jetzt ist er immerhin auf der Zielgeraden – und die Leute, die schon morgens in Massen durch das Viertel streifen, sind ziemlich neugierig. Immer mal wieder komme einer einfach zur Tür rein, um sich umzusehen, berichtet der Juwelier. Meistens seien es Touristen, denen er dann freundlich erklären müsse, dass hier noch gebaut werde.

Wenn rechtzeitig zum großen Eröffnungswochenende alles fertig ist, werden in den Schaufenstern Schmuckstücke aus Edelmetallen und Edelsteinen liegen. Blech und Glas, das ist Stabernack wichtig, kommen ihm nicht ins Haus. Seine Zielkundin sei „die Schmuckliebhaberin, die Freude an erlesenen Farbedelsteinen hat und auch mal was wagt“. Wer bei ihm kaufe, liebe nicht „das Markeneinerlei“, sondern sei auf der Suche nach individuellen, besonderen Stücken.

In der neuen Altstadt erwartet Stabernack zum einen eine durch die Lage bedingte, größere Kundenfrequenz als im Stammgeschäft an der Neuen Rothofstraße. Und zum anderen neue Kunden, die rund um die Goethestraße eher nicht unterwegs sind. Bleibt die Frage: Was ist mit der Konkurrenz? Immerhin wird es noch zwei weitere Schmuckgeschäfte in der neuen Altstadt geben: Bei Juwelier Rentmeister sieht alles noch ziemlich unfertig aus, aber Rena Jarosewitschs „Feinform“ ist schon geöffnet. Stabernack zuckt mit den Schultern: „Wettbewerb belebt das Geschäft.“ *anla.*



Im Endspurt: Juwelier Marc Stabernack in seinem neuen Laden

Foto Wonge Bergmann